

**Finanzierungssysteme im Wandel. BürgerInnenfonds und Solidarische Unternehmen als Formen von Vermarktlichung oder Emanzipation?**

Abstract Momentum 2014

Dr. Silke Ötsch, Institut für Soziologie, Universität Innsbruck

silke.oetsch@uibk.ac.at

Gewünschte Tracks: 9 oder 6

Der Beitrag beschäftigt sich mit Finanzierungs- und Wirtschaftsformen in Bereichen, die dem “dritten Weg” bzw. Basisbewegungen zugeordnet werden (oder wurden) und versucht, Kriterien und Typologien für “progressive” und “konformistische” Projekte zu identifizieren. Unter “progressiv” definiere ich (zunächst als Arbeitsdefinition) Wirtschaftsformen, deren gesellschaftlicher Nutzen dem Profitinteresse übergeordnet wird, häufig verbunden mit Bedarfsorientierung, wohingegen bei “konformistischen” Projekten die Profitorientierung dominiert. Untersucht werden u.a. alternative Finanzierungsformen wie BürgerInnenfonds, andererseits Projekte aus dem Bereich der Commons oder der Solidarischen Ökonomie. Ziel ist die Erstellung von Kriterien für zivilgesellschaftliche Projekte, um die Umsetzung intendierter Ziele zu erleichtern, nicht beabsichtigte Effekte zu verhindern, ebenso die potentielle Vereinnahmung für andere Zwecke.

Zunächst erscheinen viele Projekte aus emanzipatorischer Sicht wünschenswert; sie beginnen mit hohen ökologischen und sozialen Ansprüchen. Bei der Umsetzung der Ziele ergeben sich jedoch schwierige Gestaltungs- und Abgrenzungsprobleme, sowohl innerhalb von Projekten, als auch in Bezug auf den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kontext, in dem sich die Projekte bewegen. Handelt es sich dabei tatsächlich um progressive Arten des Wirtschaftens, oder um das Eindringen marktformiger Organisationsformen in vormals zentral und politisch organisierte Bereiche?

Die Ambivalenz wird an verschiedenen Fallstudien deutlich. Bezeichnenderweise veröffentlichte die Bankengruppe Raiffeisen Vorarlberg 2012 einen Bildband mit dem Titel »Allmeinde Vorarlberg«, zu dem bekannte AutorInnen der Commons-Szene Beiträge beisteuerten, neben Texten, die einer verdeckten Raiffeisen-Werbung gleichkommen. Raiffeisen selbst hat als “progressive” Genossenschaftsbank begonnen und sich später zu einem machtvollen Finanzunternehmensnetzwerk der konformistischen Kategorie entwickelt. Bei Finanzierungen über BürgerInnenfonds wird in bestimmten Fällen (z.B. “Stromrebelln”) kritisiert, dass Profitinteressen mittelfristig Beteiligungs- oder Umweltinteressen übergeordnet werden. Für Unternehmen im Bereich der ökologischen Landwirtschaft wurde für die Abschwächung ökologischer Ansprüche der Begriff der “Konventionalisierungsfalle” geprägt. Andererseits scheint es, als ob bestimmte “progressive” Unternehmen oder Projekte über längere Zeiträume ihre Ansprüche bewahren konnten. Überwiegen diese Tendenzen zur “Konventionalisierung” oder gibt es bestimmte Konstellationen, die eine andere Entwicklung der Projekte begünstigen gemäß der ursprünglichen Intentionen? Wenn ja, welche sind es?

Die Fragestellung behandle ich einerseits anhand einer Literaturstudie zu theoretischer und praxisorientierter Literatur zu Gemeingütern, Gemeinwohlökonomie, solidarischer Ökonomie und Unternehmen des “dritten Wegs” (z.B.

Goodcorp Group). Damit sollen Kriterien identifiziert und verglichen werden. Andererseits plane ich, die Kriterien anhand empirischer Beispiele zu überprüfen und Typologien für Projekte aufzustellen, wenn möglich für gescheiterte und reüssierte. Dafür benutze ich Material aus Berichten von "Qualitätsmedien" (ZEIT, Süddeutsche, Ö1) und Fallbeispiele, die im zivilgesellschaftlichen Bereich ("Gemeingüter in BürgerInnenhand") kontrovers diskutiert werden. Die Problematik setze ich schließlich in den Kontext zur übergeordneten Thematik der Finanzierung gesellschaftlicher vs. gemeinschaftlicher Projekte, v.a. In Bezug auf Steuerpolitik und Investitionslenkung im Bereich BürgerInnenfonds.